

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 255.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 30. Oktober 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Rumänien schlägt ans Schwert!

In einer Rede, die nicht aus dem Augenblick geboren, sondern vorbereiteter Staatsakt war, hat König Karl von Rumänien erklärt, sein Land werde demnächst auf dem Balkan „diejenige wichtige Rolle spielen, die ihm angesichts seiner militärischen Stärke zukommt.“

Das ist eine Sprache des Herrenbewußtseins und des zum Außersten entschlossenen Willens. Rumänien schlägt ans Schwert, und das Klirren wird bis Adrianopel gehört. Aber gezogen wird die Waffe noch nicht. Die Rumänen haben nicht mobilisiert, sind nur zur Mobilisierung jederzeit bereit. Gegen wen und wofür, das verrät die Rede nicht, sondern läßt dem Ratgeber weiten Spielraum. Man hat ja gleich bei Beginn der Balkanwirren ein aktives Eingreifen Rumaniens für das natürlichste Ding der Welt gehalten; man meinte, im Grunde mit Österreich werde es „Ruhe da hinten!“ über den Balkan rufen.

Diese Annahme war irrig, die Bulgaren marschierten zu schnell. Nun hat sich die Lage aber soweit geklärt, daß die Rumänen sich sagen müssen, demnächst könnten sie zwischen zwei mächtigen Slawenstaaten eingeklemmt sein: Rußland auf der einen und dem neuen Balkan-Reich auf der vier Verbündeten nebst Mazedonien, Albanien, Epirus, Thessalien auf der anderen Seite. Solange Serben und Bulgaren wie Nag und Hund zu einander standen, Bulgaren und Griechen einander die Köpfe in Mazedonien entgegenstießen, war Rumänien zwischen ihnen die stärkste Macht. Je einer von den Gegnern war im Handumdrehen zu erledigen. Jetzt ist auf einmal alles verändert, die Entzweiten sind vereint, und der neue Vier-Königs-Staat hat alle Aussicht, beim Friedensschluß einen Zuwachs von rund 2½ Millionen Einwohnern zu erhalten, also von da ab seine Wehrmacht noch weiter zu verstärken. Dann hat Rumänien nur noch mit der einen Schulter Anlehnung an Österreich-Ungarn und damit an Europa; die übrigen Grenzen, auch die am Schwarzen Meer, sind überall von härteren Nachbarn bedroht.

Der Gedanke, der in einer solchen Lage blühartig aufstehen muß, heißt: Kompensationen, Entschädigungen. Wenn die anderen viel mächtiger werden, will man auch etwas davon haben. Neues Land, neues Volk! Drüben in Bessarabien sitzt alles voll von Rumänen; aber Bessarabien ist russisches Gouvernement. Die Nordosteile von Serbien, die Nordwesteile von Bulgarien enthalten auch starke rumänische Elemente. Das wäre schon ein kleiner Brocken zum Austausch: man stimmt der Vergrößerung der Balkanstaaten zu und sie schneiden einem dafür ein Stück Landes ab. In Mazedonien selbst, im Bindusgebirge und um Monastir herum, gibt es eine sogar zahlreiche Bevölkerung, deren Muttersprache rumänisch ist und die von Bulgaren und Griechen bisher „unmündig“ gehalten wurde. Macht König Karl auf diese Gebiete Ansprüche, so würden das Inseln mitten in dem neuen Großstaat sein, etwa so, als wenn den Russen bei uns die Passau und der Spreewald gehörte. Das wäre natürlich eine nahezu unmögliche Besitzverteilung, und sie würde entweder zu neuem Gebietsaustausch oder zum Kriege führen.

Es ist fraglich, ob in Rumänien schon heute jemand zu prophezeien wagt, wie dieser Handel ausgehen kann. Wir Außenstehenden wissen auch nicht, welche Rückenbedeutung den Rumänen vielleicht in Wien zugesichert worden ist. Nur soviel ist klar, daß es bei einem Manne, wie es der Hohenzollern aus dem Rumäniensthrone ist, keine leere Redensart bedeutet, wenn er ans Schwert schlägt. Er ist also wirklich fest entschlossen, die Interessen seines Landes durchzusetzen — bildlich und wörtlich.

Das könnte also der Inhalt des nächsten Krieges werden. Diejenigen, die an die Möglichkeit oder gar an das baldige Kommen des ewigen Friedens glaubten, werden schwer enttäuscht. „Reicht beieinander wohnen die Bedenken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ Und die härtesten Eden haben große Nationalinteressen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Frage eines Notstandsgesetzes für die rheinischen Winzer wird nun doch akut. In Koblenz fand eine Konferenz von Vertretern der Regierung und Interessenten statt, in der über eine Hilfsaktion beraten wurde. Der durch die frühzeitigen Nachfröste angerichtete Schaden im rheinischen Weinbaugelände wurde auf 20 bis 30 Millionen Mark angegeben. Als Mindestforderung wurde ein Notstandsgezet bezeichnet. Weiter wurde eine Änderung des Beiratsgesetzes in der Richtung verlangt, daß der Reichsausschuß ermächtigt sei, die Änderung auszubringen. Endlich wurde eine Änderung des Veranschlagungsgraphen gefordert, wonach die Veranschlagung dem Deklarationszwang unterliegen soll.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat das bayerische Gesetz über den Kriegszustand mit allen Stimmen der Sozialdemokraten nach kurzer Erörterung angenommen. Das Gesetz entspricht in der Hauptsache dem alten preussischen vom Jahre 1851, nur ist es stellenweise schärfer als dieses. So bedroht es die Todesstrafe im Kriegsfall (Verletzung von Eisenbahnen usw.) mit Todesstrafe. Die Presse ist verpflichtet, nur amtliche Nachrichten zu bringen.

Der Jesuitenerlaß Bayerns wird Ende November, voraussichtlich am 22. oder 25. im Bundesrat zur Ver-

handlung kommen. Bayern wird dabei durch den Kultusminister v. Knilling persönlich vertreten sein. Ministerpräsident Frhr. v. Hertling, der erst selbst zu den Verhandlungen erscheinen wollte, hat davon Abstand genommen.

Die Erziehung zum preussischen Landtage in Berlin für den verstorbenen Abgeordneten Träger fand am Dienstag, den 29. Oktober statt. Es standen sich Fortschrittler und Sozialdemokraten gegenüber. Wie bestimmt vorausgesehen war, wurde der Fortschrittler Dr. Mugdan gegenüber dem sozialdemokratischen Redakteur Poersch mit großer Majorität gewählt.

Frankreich.

Zwischen dem Ministerpräsidenten Poincaré und dem italienischen Vizepräsidenten Tittoni in Paris wurde in Form einer Erklärung eine Art Afrika-Vertrag unterzeichnet. In dem Abkommen lassen sich beide Mächte vollkommen freie Hand in Libyen bezw. Marokko, sie sichern sich gegenseitig das Meistbegünstigungsrecht zu und willigen in die Aufhebung der Konsulargerichte und des Regime, der Schutzbeschlüssen in den beiden afrikanischen Ländern ein. Frankreich beabsichtigt die Abschaffung der Konsulargerichte und die Aufhebung der Madrider Konvention auch bei der übrigen Mächten zu beantragen, sobald es die Organisation in Marokko durchgeführt hat.

Aus In- und Ausland.

Weimar, 28. Okt. Aus Anlaß der Taufe des Erbprinzen machte der Großherzog ein Stiftung von 100000 Mark für wohltätige Zwecke.

Gera, 28. Okt. Hier droht eine große Weber-Aus-
töterung. 80 Werkenstoffweber zogen nämlich ihre Kündigung wegen abgelehnter Lohnforderungen nicht zurück. Der Verband sächsisch-thüringischer Webervereine kündigte deshalb heute 20000 Webern zum 1. November.

M. Gladbach, 28. Okt. Ein interessanter Versuch der Gewinnbeteiligung der Arbeiter macht die hiesige Wol-
industrie-A.G., um das Interesse ihrer Arbeiterschaft an-
zuregen. Die Prämien steigen im Verhältnis zur Höhe der Dividende. Diesmal werden zwanzigtausend Mark an die Arbeiter verteilt.

Brüssel, 28. Okt. Das sozialistische Bureau in
Brüssel beschloß, einen internationalen Kongreß nach einer
Stadt in der Schweiz einzuberufen, um gegen den Balkan-
krieg zu protestieren.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(88. Sitzung.)

Rs. Berlin, 29. Okt.

Das Herrenhaus hat den heute zur Beratung ge-
langenden Entwurf über die Sparfassen erheblich ab-
geändert. In der Kommission des Abgeordnetenhauses
wurden weitere Abschwächungen vorgenommen, so daß die
Regierung die Vorlage in dieser Form für unannehmbar
erklärt hat. Daraufhin ist zwischen den Konservativen, Frei-
konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittlichen ein
Kompromiß über das

Sparfassengesetz

aufstandgekommen, wonach 15 Prozent des Bestandes in
mündelreichen Staatspapieren angelegt werden sollen, wenn
die Einlage 5 Millionen nicht übersteigt, 20 Prozent, wenn
sie 10 Millionen nicht übersteigt, und 25 Prozent in allen
anderen Fällen.

Minister des Innern v. Dallwitz wies darauf hin, daß
die diesmalige Vorlage den Sparfassen sehr viel weiter ent-
gegenkomme als die von 1906, nach welcher 30 Prozent
mündelreicher angelegt werden müssen. Bei den Kommissions-
beschlüssen, die bis auf 10 und 15 Prozent herabgehen wollen,
könne von einer Stärkung des Vertrauens in die Liquidität
der Sparfassen schon zu friedlichen Zeiten nicht gesprochen
werden, wieviel weniger also in kritischen Zeiten. Die
nationalen Interessen müßten denen der Sparer voran-
gehen.

Abg. v. Gassell (L.) trat mit Rücksicht auf die finanzielle
Klaffung des Vaterlandes für das Gesetz ein, während Abg.
Reinhard (R.) sowohl das Gesetz selbst wie den Kompromiß-
antrag glatt ablehnte.

Finanzminister Dr. Lobe trat nochmals sehr entschieden
für das Gesetz ein, das im Interesse des Staatskredits
absolut notwendig sei. Er hat deshalb, wenigstens den
Kompromißantrag anzunehmen, wenn das Haus nicht der
Regierungsvorlage seine Zustimmung geben wolle.

Die Freikonservativen ließen durch den Abg. Iderhoff
erklären, daß sie die Kommissionsbeschlüsse für die Erreichung
des Zweckes des Gesetzes für hinreichend anstehen, sich aber
ihre endgültige Stellungnahme bis zur dritten Lesung vor-
behielten. Die Nationalliberalen sind geteilter Ansicht. Dr.
Schröder-Kassel (natl.) hielt zwar das Gesetz im Interesse
der Liquidität der Sparfassen und der Sicherstellung der
kleinen Sparer für nötig, bedauerte aber, daß die Frage der
Debung der Kurse mit diesem Gesetz verknüpft worden sei.

Dieselbe Meinung vertrat auch der Abg. Mommsen
von der fortschrittlichen Volkspartei, von der übrigens ein
Teil sich nicht grundsätzlich ablehnend verhält, aber weit-
gehende Abschwächungen verlangt. Polen und Sozial-
demokraten dagegen sprechen sich gegen das Gesetz und auch
gegen den Kompromißantrag aus.

Nach weiterer unfruchtlicher Debatte wurde ein An-
trag der Kompromißpartei auf Rückverweisung an die
Kommission abgelehnt und die weitere Beratung auf Mitt-
woch vertagt.

Hof- und Personalnachrichten.

Der frühere Reichstagsabgeordnete für den Wahl-
kreis Sameln-Springe, Heinrich Fische (natl.) ist im Alter
von 75 Jahren in Barmen gestorben.

Zur Beilegung der Prinzeßin Rupprecht haben
noch folgende Fürstlichkeiten ihren Besuch angekündigt: Der

Deutsche Kronprinz, der Fürst von Hohenzollern, die Er-
zogin Marie Theresie von Österreich, der Herzog und die
Herzogin von Vendôme, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen,
der Herzog von Braganza sowie Abgesandte der Königin von
Sachsen, Oldenburg, Weimar und Koburg-Gotha. Die
Großherzogin von Luxemburg traf bereits in München ein.

In dem Befinden des russischen Thronfolgers ist
eine Verschlimmerung eingetreten. Die Ärzte haben an-
geordnet eine Bauchspeicheldrüsenerkrankung festgestellt.

Das schwedische Königspaar ist über Berlin nach
Karlsruhe zum Besuch des Großherzogs von Baden ge-
fahren. Von dort wird der König seine Gemahlin nach dem
Süden geleiten, wo die Königin zur Kur die Wintermonate
verbringen wird.

Erzbischof Dr. Felix v. Hartmann.

Neubesetzung des Kölner Bistums.

Köln, 29. Oktober.

Der am 29. Juli d. J. durch den Tod des Kardinals
Dr. Antonius Fischer verwaiste Stuhl des heiligen
Maternus im Erzbistum Köln hat einen neuen
Herrn. Das Metro-
politankapitel erwählte
heute morgen den bis-
herigen Bischof von
Münster, Dr. Felix
v. Hartmann zum
Nachfolger des Kardinal-
Fischer.

Der neue Erzbischof,
ein Sohn des Ober-
regierungsrates Albert
v. Hartmann, ist ge-
boren am 15. Dezember
1851 in Münster. Er
wurde am 19. Dezember
1874 zum Priester ge-
weiht, 1890 als Ge-
heimsekretär des Bi-
schofs Dingeldey nach
Münster berufen, 1903
erfolgte seine Ernennung
zum Domkapitular und
1910 die zum General-
vikar.

Am 6. Juni 1911 zum Bischof von Münster gewählt,
wurde er am 26. Oktober 1911 vom Kardinal Fischer geweiht.
Erzbischof Felix gilt als ein Mann strenger kirchlicher
Richtung. Der hervorragende Einfluß der Verwaltung des
Erzbistums Köln, mit dem das Primat des katholischen
Episkopats für Westdeutschland verbunden ist, gibt der
Wahl ihre besondere Bedeutung.

Der Tag der heutigen Wahl wurde mit feierlichem
Glockengeläut eingeleitet. Gegen 9 Uhr eröffnete die
Aufahrt der königliche Wahlbevollmächtigte Freiherr
v. Rheinbaben, der in großer Reiterform mit dem
Bande des Schwarzen Adlerordens versehen, zum Dom.
In seiner Begleitung befanden sich Oberregierungsrat
Dr. Mommsen, Regierungsrat Dr. v. Gall. Am Haupt-
portal des Doms wurde der königliche Wahlkommissionar
von dem Domkapitel und der Stadtgeistlichkeit empfangen
und zum hohen Chor geleitet.

Nach dem Gottesdienst versammelte sich das Dom-
kapitel im Kapitalkaal zur Wahl. Der Wahlakt dauerte
ungefähr 1/2 Stunden. Dann begab sich auch der Ober-
präsident v. Rheinbaben wieder in feierlichem Zuge zum
Dom und wurde auf den hohen Chor geleitet. Am ver-
sammelten Domprophet Dr. Verlage dem Publikum den
Namen des neuwählten Erzbischofs.

Der Kaiser und der Papst wurden telegraphisch von
dem Resultat der Wahl in Kenntnis gesetzt. Abends gab
Oberpräsident v. Rheinbaben im Regierungsgebäude ein
Festessen, an dem die Spitzen der geistlichen und weltlichen
Behörden aus der ganzen Provinz teilnahmen.

Vom Kriegsschauplatz.

Zwischen zwei Schlachten.

Die Schlacht bei Rila-Riliste ist geschlagen, Adrianopel
eingeschlossen. Die Bulgaren haben ihrem Vordrängen
nürmen Einhalt geboten. Auch sie haben schwere Lücken
zu verzeichnen, wenn auch keine bestimmten Zahlen vor-
liegen. Sie müssen sich wieder rangieren und eine durch
die Ereignisse bedingte Neuerteilung ihrer Heeres-
formationen vornehmen. Die Türken stehen abwartend
am Ergeneß. So kommt es, daß augenblicklich die
Nachrichten vom Kriegsschauplatz nur spärlich einlaufen.
Neue und folgenschwere Ereignisse sind ständig zu er-
warten.

Belagerung von Adrianopel.

Die schon in unseren strategischen Bepredungen der
Lage mehrfach ausgesprochene Vermutung, daß die Bulgaren
angesichts der schweren Opfer von einem Sturm auf
Adrianopel absehen und die Stadt belagern werden, wird
durch folgende Nachricht aus dem bulgarischen Haupt-
quartier bestätigt:

Sofia, 29. Okt. Da die Heeresleitung erfahren hat,
daß Adrianopel nur ungenügend mit Nahrungsmitteln
versorgt ist, hat sie ihre Absicht, die Stadt mit Mörsern
zu beschießen, vorläufig fallen gelassen und schreitet
zur planmäßigen Belagerung und Aushungern der
Stadt.

Dadurch wird ein Teil der bulgarischen Armee festgelegt; immerhin bleibt die größere Masse zur Verfügung gegen die türkische Feldarmee am Ergenefluß. Diese muß von den Bulgaren unbedingt angegriffen werden, falls sie die Belagerung Adrianopels wirklich durchsetzen will.

Auf unserer beigefügten Karte ist die Gesamtlage, wie sie sich am Dienstagabend darstellt, zu ersehen. Im



Zur Schlacht an der Ergene.

Südosten der Karte zeigt der Weg nach Konstantinopel weiter, das nur noch 110 Kilometer entfernt ist.

Die Festungswerke von Adrianopel.

Nach englischen Quellen sind die Festungswerke Adrianopels in den letzten drei Jahren gewaltig ausgebaut worden. Die Garnison der Festung beträgt zwar nicht mehr als 20.000 Mann. Aber diese sind auf die einzelnen Forts und Befestigungsanlagen sehr geschickt verteilt. Seit einem Jahre wurden 60 Festungsartillerie-Kompagnien eigens zur Verteidigung dieses Plazes raslos eingeschult, die die 400 Kanonen zu bedienen haben, mit welchen Adrianopel besetzt ist. Der Platz ist zu seiner Verteidigung in verschiedene Zonen eingeteilt, und jede Zone besitzt ihre eigene Organisation. Dann erhebt sich inmitten der ganzen Befestigungsanlagen noch ein gewaltiges Zentralfort, dessen schwere 130-Millimeter-Kanonen nach allen Seiten hin gedreht werden können. Endlich besitzt Adrianopel noch eine große Zahl von 90-Zentimeter-Scheinwerfern, die Nachtangriffe sehr erschweren dürften.

Siegen oder sterben!

Kiamil Pascha, der starke Mann, wird die Leitung des Kabinetts voraussichtlich noch in dieser Woche übernehmen. Der Oberkommandierende der türkischen Armee Rasim Pascha befindet sich jetzt bei den Truppen. Er erklärte einem Berichterstatter: „Ich kehre als Sieger zurück oder sterbe!“ Die Panik in Konstantinopel hat nicht der Umlage angenommen, der anfangs befürchtet wurde. Die gesamte Lage hat sich in den letzten Tagen namentlich infolge energischen Eingreifens des Kriegsministers entschieden gebessert. Da jetzt erst Einheiten von bester Qualität aus dem Innern Kleinasiens eintrifft, um in die Front abzugehen, wird hier den letzten Kämpfen keine irgendwie entscheidende Bedeutung beigemessen. Endlich behauptet Rasim Pascha noch: „Die bulgarische Armee ist infolge der Schlacht, die am 22. d. M. nördlich von Kirk-Kilisse stattfand, derartig mitgenommen, daß sie sich nicht zu reorganisieren und den Vormarsch anzutreten vermochte. Die kaiserliche Armee hat sich verstärkt und reorganisiert und erwartet mit Vertrauen eine große Schlacht.“

Erfolge der Verbündeten im Westen.

Im Westen wird die Lage der Türken unter Mahmud Schewket Pascha immer verzweifelter. Von allen Seiten wird ein reines Kesseltreiben gegen ihn veranstaltet. Es verlautet indessen, daß die Türken bei Seres eine neue Armee formieren. Man erwartet deshalb auch in der Gegend von Seres—Koprulica eine größere Schlacht. Die

Montenegriner haben einen weiteren Erfolg im nördlichen Sandtschat Novibazar gemacht und die Stadt Plewse genommen, wobei sie wieder viel Kriegsmaterial erbeuteten. In den Operationen vor Skutari ist dagegen eine Pause eingetreten. Die Ruß scheint den Montenegrinern etwas zu hart zu sein. Die Griechen richten sich in Thessalien häuslich ein.

Österreich droht!

In die jetzige allgemeine Schwüle in Europa auch wie ein Blitz eine für einen Diplomaten recht scharfe Rede hinein, die der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh im österreichischen Abgeordnetenhaus hielt. Er sagte darin u. a.:

Der Charakter unserer Politik ist auch gegenwärtig ein durchaus friedlicher. Die Monarchie hat diese ihre friedlichen Tendenzen betätigt, als es galt, den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen auf dem Balkan hintanzuhalten. Angesichts der durch die Eröffnung der Feindseligkeiten geschaffenen Situation wird die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in engem Verein mit unseren Verbündeten und in stetem Einvernehmen mit allen übrigen Mächten bemüht sein, im geeigneten Zeitpunkt bei einer baldigen Beilegung des Konflikts mitzuwirken. Die Ergebnisse des bisher gepflogenen Gedankenaustausches berechtigen zu der Hoffnung, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden, und daß es gelingen wird, der Monarchie die Segnungen des Friedens auch fernerhin zu erhalten. Wegen Erhaltung des Friedens in jedem Falle kann ich betonen, daß unser Auswärtiges Amt gewiss keinerlei aggressive Ziele verfolgt. Ich muß jedoch beifügen — und diese Bemerkung ist natürlich ganz allgemein ohne Rücksicht auf eine gegebene Situation — daß das Prinzip der Erhaltung des Friedens in jedem Falle und um jeden Preis nicht die Grundlage der Politik einer wenn auch von noch so friedlichen Intentionen geleiteten, so doch in legitimer Weise auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht bilden kann. Zum Schluß seiner längeren Ausführungen erklärte der Minister dann noch, daß in Österreich-Ungarn bis jetzt keinerlei Mobilisierung in die Wege geleitet sei.

Verschiedene Meldungen.

Bukarest, 29. Okt. Die Agence Roumaine ist ermächtigt, das Gerücht, wonach in Rumänien die Mobilisierung angeordnet sei, zu dementieren.

Bukarest, 29. Okt. Das Parlament ist zur Auflösung auf den 30. Oktober einberufen worden. Die Neuwahlen finden Ende November statt. Das neue Parlament wird am 9. Dezember zusammentreten.

Konstantinopel, 29. Okt. Gestern ist hier die erste Abordnung des deutschen Roten Kreuzes eingetroffen, bestehend aus zwei Ärzten sowie zwei Schwestern vom Dispensarhaus in Stuttgart und vier Pflegern.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ²⁴	Monduntergang	1 ²⁴ M.
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Mondaufgang	8 ²⁴ M.

1831 Italiener Physiologe und Anthropologe Paolo Mantegazza in Monza geb. — 1835 Chemiker Adolf v. Baeyer in Berlin geb.

Die Zubereitung der Speisen. Auf dem internationalen Hygienekongress in Washington, der jüngst zum Abschluß kam, hat der bekannte deutsche Forscher Rubner die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung einer richtig zubereiteten Nahrung gelenkt. Das wird unsere Hausfrauen zunächst überraschen. Aber so geht es nun einmal in der Welt: das Selbstverständliche macht immer die größten Schwierigkeiten. Und wenn die Erfahrung längst ihre Weisheiten beisammen hat, kommt die Wissenschaft nachherhin, um die Erfahrungen

festzulegen auf ihre Berechtigung und ihre Ursachen zurückzuführen. Die Lehre von der Ernährung hat sich jahrhundertlang damit beschäftigt, die für unsern Körper notwendigen Nährstoffe zu studieren, ihre Natur aufzudecken und das Verhältnis festzustellen, in dem die einzelnen Nährstoffe zumal in ihren Mengen stehen. Man erzählte von Einzel-Rohlehydraten, Fetten und berechnete genau, wie viel Gramm von jedem einzelnen dieser chemischen Körper unser Organismus zur Aufrechterhaltung seiner Arbeit brauche. So waren Errechnisse gezeigelt, die für die Ewigkeit geschrieben: bis dann wieder andere Forscher kamen und andere Zahlen gaben. Und dann plötzlich als der Weisheit letzter Schluß: So wichtig natürlich die Aufbauelemente unserer Nahrung sind, ebenso wichtig, vielleicht sogar noch bedeutungsvoller ist die Art, wie sie gereicht werden! Das ist geradezu entscheidend. Wer die kräftigsten Nährmittel schmacklos herrichtet, wird dem Körper nur schlechte Dienste leisten. Der Mensch ist eben keine Maschine, in die Deismaterial hineingeschleudert wird. Wir wissen durch die feinen Untersuchungen Pavlovs, daß jenes seelische Beibagen — das wir Appetit und Appetitlichkeit nennen — unsern Magen und Darm zur Vergabe jener Säfte reist, die eine Verarbeitung und Ausnützung der Speisen bewirken. Die gewöhnliche Hausmannskost enthält für den Menschen alle erforderlichen Materialien. Die Hauptfrage aber ist, daß — es schmeckt! Wenn's schmeckt, der wird zufriedener und gemüthlicher Mensch. Ein gutes Leibgericht ist ein Seelengericht. Vielleicht waren die Ehen früher glücklicher, weil die Frauen besser kochen konnten! ...

§ Vereinfachung im Postzeitungsweisen. Vom 1. Januar 1913 ab wird beim Postvertriebe der im Reichs-Postgebiet, in Bayern und Württemberg erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften mit vierteljährlicher Bezugzeit, deren Verleger ein- und zweimonatige Bestellungen zulassen, als Bezugspreis für zwei Monate allgemein das Doppelte des Einmonatspreises erhoben, während bisher besondere Bezugspreise hierfür bestanden.

Hagenburg, 30. Oktober. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. war in das Gebäude der Fischzuchtanstalt von Wilh. Wagner an der Alpenröder Straße ein Einbruch verübt und ein daselbst aufbewahrtes Jagdgewehr entwendet worden. In der Mittagsstunde des folgenden Tages war das Gewehr, das inzwischen Verwendung gefunden hatte, wieder zurückgebracht worden, und zwar hatte es der Liebhaber in eine Luke des Hühnerhauses prattigiert. Auf Ersuchen des Bestohlenen nahm Herr Gendarmereiwachmeister Schlitz mit dem Kreispolizeihund Greta die Verfolgung auf, die aber trotz wiederholten Aufnehmens der Spur durch den Hund zu keinem greifbaren Ergebnis führte. Von den vorhandenen Fußspuren machte Herr Schlitz einen Gipsabguß, der ihm zur weiteren Ermittlung wertvolle Dienste leistete. Die Fußspur zeigte, daß der dazu passende Schuh mit runden und edigen Nägeln beschlagen war und die weiteren Nachforschungen führten dahin, daß der als verdächtig ins Auge gefaßte Tagelöhner L. P. von hier auch als Eigentümer der betreffenden Schuhe ermittelt wurde. Da sich die Verdachtsmomente immer mehr verdichteten, wurde gestern zur Verhaftung des P. geschritten. Nach eingehendem Verhör gab der Verhaftete die Tat nach und nach zu und nannte gleichzeitig seinen Komplizen, von dem er zu dem Einbruch verleitet worden sei. Wie festgestellt, ist mit dem entwendeten Gewehr geschossen worden, und es ist wohl als sicher anzunehmen, daß das Gewehr zum Wildern Verwendung gefunden hat.

Die Gefellenprüfung im Damenschneidhandwerk hat Fr. Ida Schaub von hier vor der zuständigen Prüfungskommission bestanden.

Was das Leben nimmt.

Roman von Vilma Lindhé.

12) Nachdruck verboten.

In der Dekorationsstour brachte der Amtsrat Eva ein Vorkett.

Im nächsten Moment fiel Helene's Blick auf Helmar, dessen Augen der mit weichen, anmutigen Bewegungen dahintanzenden Eva folgten. Ein eigenartiges Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Herr Helmar! Wollen Sie?“

Sie befestigte ein Vorkett an seiner Brust, während ihm das Blut ins Gesicht schloß.

Dann machten sie einmal die Runde durch den Saal. Doch als Eva auf ihren Platz zurückkehrte, war ihr Herz still und ernst. Alle Freude schien plötzlich von ihr gewichen, sie wußte selbst nicht, warum.

Der letzte Balzer wurde mit besonderer Leidenschaft getanzt. Der Amtsrat hatte sich mit Frau Ehlers in ein Nebenkabinett zurückgezogen, und seine Frau, die sie dort hatte verschwinden sehen, eilte — wie um ihrem Schmerz zu entziehen — in entgegengesetzter Richtung davon.

Das nämliche hatte sie schon unzählige Male gesehen, und doch blieb es ständig neu. Die Eifersucht, die sie in ihren eigenen Augen erwidrigte, war stärker als sie. Sie hatte nur einen Gedanken: Fort — hinaus in die frische Luft — wenn auch nur für einen Augenblick!

Doch auf der Schwelle des Entrees umschlangen sie plötzlich zwei starke Arme.

„Mama! Geliebte Mama!“

„Gugol! Es klang wie ein Aufschrei der Freude und Verzweiflung zugleich.“

„Wie sieht es?“ forschte er besorgt, während er den an seine Schulter geklemmten Kopf der Mutter emporhob. — „Wie immer!“

„Nun wird es besser werden.“

„Das weiß ich. Du kannst dir denken, wie ich dich vermisse habe. Du bist ja mein Einziges. Aber wie kommst du kommen?“

„An deinem Geburtstag? Solange du lebst, Mutter, werde ich an diesem Tage hoffentlich stets bei dir sein. Ich konnte nicht früher kommen und wollte es auch nicht. Ich ahnte, daß hier eine Festlichkeit stattfinden würde.“

Eva tanzte nicht mehr — sie hatte genug davon. Sie fühlte sich plötzlich so fremd und so eigenartig beflommen unter diesen, vom Genuß nahezu berauschten Menschen. Sie wollte hinaus in die kühle Nachtluft.

Mutter und Sohn, die in inniger Umarmung standen, hatten ihr Kommen nicht bemerkt, doch als sie

eben im Begriff war, sich zurückzuziehen, blickte Hugo auf und errödete wie ein ertappter Diebstäter.

„Es ist deine Cousine Eva Holm“, beantwortete Frau Raden seinen fragenden Blick.

Seine Augen leuchteten freudig auf.

„Eine angenehmere Überraschung hätte mir nicht werden können“, sagte er, ihr die Hand drückend. „Schon als Knabe habe ich gewünscht, dich kennen zu lernen, und es namentlich auch um deinetwillen bedauert, während der letzten Monate nicht hier sein zu können.“

Er glich seiner Mutter; keine Spur von des Vaters Eleganz und faszinierendem Wesen; — nur ein gutes, vertrauenswürdiges Gesicht, kluge Augen und eine kraftvolle Gestalt. —

Die Gäste waren fort und in den Festräumen Dichter und Lampen erloschen.

Der Amtsrat war beim Anblick des ältesten Sohnes beinahe wackeln geworden und hatte sich schleunigst in sein Zimmer zurückgezogen.

Einen leichten schwarzen Seidenschal um die Schultern, stand Helene draußen auf dem überdachten Balkon. Ein Gewitterregen rauschte auf das Laubwerk hernieder, und Bliz auf Bliz zuckte aus dem dunklen Gewölk, wiewohl der Donner noch kaum vernehmbar war.

Boden, Bäume, Blumen, Gras, alles trank nach der Wärme des Tages Kühle, Verjüngung, Neugeburt, während ihr Duft wie ein Dankopfer emporstieg.

„So erhebt, wie Sie sind, dürfen Sie hier nicht stehen, Fräulein Helene!“ klang Helmars Stimme an ihr Ohr.

Sie legte den Kopf zurück, streckte die nackten Arme aus und ließ sie vom Regen überschauern.

„Das ist, als wüßte man sich rein“, sagte sie leidenschaftlich. „Wie schal und erbärmlich ist das doch alles!“

„Mehr als das!“ versetzte er hart. Er hatte Harry, der sich in völlig unzurechnungsfähigem Zustande befand, soeben zu Bett gebracht und der Mutter somit das Leid erspart, ihn so zu sehen.

„Wapa kann zufrieden sein“, fuhr Helene erregt fort. „So will er mich haben, und so werde ich, wenn nicht... Ich kann mich ja auch mit dem Obersten verheiraten und Stiefmutter werden. Meinen Sie nicht, daß das sehr vorsehnd für mich wäre?“

Ihr bitteres Lachen berührte ihn peinvoll.

„Kommen Sie hinein!“ bat er.

Ihre Antwort bestand darin, daß sie die seidene Hülle von sich warf.

„O, ich verachte die ganze Welt und mich selbst am allermeisten“, sagte sie, in Tränen ausbrechend.

Frau Raden war das aarne Fest samt den Vor-

bereitungen dazu eine Bein gewesen, doch nun es aus war, war sie die einzige, die sich ungemüthlich glücklich fühlte, denn alles andere war vergessen über der Gewissheit, daß ihr Erstgeborener unter demselben Dache mit ihr weilte.

Der Roggen sollte eingefahren werden, und der Amtsrat, der nicht bei Laune und froh war, möglichst viel außerhalb des Hauses weilen zu können, sprengte auf seiner „Leonore“ auf den Feldern umher und trieb zur Arbeit, als sei eine Hungersnot im Anzuge.

Frau Ehlers war, anstatt, wie beabsichtigt, ein paar Wochen zu bleiben, schon am Tage nach dem Balle abgereist und das Haus nunmehr leer von Gästen. Aberdies, wenn Raden etwas in der Welt fürchtete, so war es der scharfe, beobachtende Blick seines ältesten Sohnes, dessen Heimt ihr ihm äußerst ungelogen war.

Hugo Raden kam und ging, ohne viel Besens von sich zu machen, und doch standen alle Hausbewohner mehr oder weniger unter seinem Einfluß, da er eine jener Persönlichkeiten war, in deren Nähe man sich als ein besserer Mensch fühlt oder es zu werden wünscht.

Sein erstes war es gewesen, dafür zu sorgen, daß Harry, der seinen Vater bewunderte und ihm in jeder Weise nachzuahmen bestrebt war, unter Helmars Leitung in eine Gymnasialstadt kam.

So fanden die Ferien und damit die Reiflectionen, Krodet und Lawntennis einen lächen Abschluß, und Eva würde sich nunmehr sehr vereinsamt gefühlt haben, wenn Hugo sie nicht von der ersten Stunde an wie eine liebe Schwester behandelt hätte. Auf sie, die keinen Bräutigam besaß und so wenig mit Männern zusammenkam, machte sein ernstes, offenes, unbefangenes Wesen einen starken Eindruck. Durch seine Augen lernte sie die Natur verstehen, erhielt Leben und Bedeutung, und Gott, die Seele des Menschen, trat ihr näher.

Am letzten August sollte sie abreisen, und je näher der Tag kam, desto heftiger wurde ihr Jammern.

„Es freut mich, daß auch Sie von hier fortgehen“, sagte sie eines Abends, als sie mit Helmar auf der unteren Terrasse luntwandelte.

Magisches, bläulich weißes Mondlicht tauchte die Schlossfassade, Kieswege, Gebüschgruppen, Rasenmatten und den am Horizont dinkelnden Waldbrand in feinen Märchenlicht. Es war fast taghell, und von einem Flußufer zum anderen spannte sich eine glimmernde Silberbrücke.

Fortsetzung folgt.

en suchte
abrechnen
wunders
und die
richtige
zu einem
Geld
wie viel
er brauche
und andere
seine
unsern
noch be
nen! Das
en Rühr
schlechte
me, in di
durch die
liche Be
— er
steht
weisen be
für den
Hauptk
wird ein
Rührer
über glü
Januar
ichs-Pö
heimen
Bezug
stellungen
allgeme
während
a 22. zu
chtanstat
ein Ein
dgewehr
folgenden
wendung
und zwar
merhauf
den Herr
spolizei
wieder
u keinem
nen Fuß
der ihm
ete. Die
t runden
weiteren
verdächtig
auch als
wurde.
dichteten
en. Nach
at nach
pligen.
er. Die
geschossen
nen, daß
den hat
schneider
der zu
aus war,
fühlte,
erwischen
mit ihr
er Amst
cht viel
auf seiner
Arbeit.
in part
alle ab
berdick
es der
besien
von sich
er mehr
er Ver
bessert
en, daß
in jeder
itung in
ktionen.
nd Con
wenn
ne liebe
Bruder
machte
starke
von ver
orm ge
e Seele
her der
gehen",
unteren
hte die
ten und
tärchen
er zum
folgt.

• Stille Tage. Nach § 12 der Regierungs-
Polizei-Verordnung vom 23. September 1896 dürfen
am Tage Allerheiligen, Bußtage und Totensonntage, sowie
an den Vorabenden zu diesen Tagen, also am 1., 2.,
19., 20., 23. und 24. November, weder öffentliche noch
private Tanzlustbarkeiten veranstaltet werden. Die am
Tage Allerheiligen und Totensonntage stattfindenden theo-
metrischen Vorstellungen müssen ernstlichen Inhalts sein.
Am Bußtage sind nur ernste Musikstücke (Oratorien usw.)
gestattet. Am Tage Allerheiligen, Bußtage und Toten-
sonntage sind ferner Schaulustbarkeiten auf öffentlichen
Plätzen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen
Orten verboten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 29. Oktober. Am Sonntag
nachmittag fand in dem festlich geschmückten Wirtshofe
der Frau Rimbelt Witwe in Hof die Vertreterversammlung
des Kreislerkriegerverbandes für den Oberwesterwaldkreis
statt. Ein besonderes Interesse wurde derselben entgegen-
gebracht, denn auf der Tagesordnung stand als Haupt-
punkt die Neuwahl eines Vorsitzenden. Sämtliche 38
Bereine des Kreises waren mit Ausnahme von 3 durch
delegierte und insgesamt 94 Stimmen vertreten. Der
stellvertretende Vorsitzende, Kamerad Burbach, Steiner-
Mühle bei Kropbach, eröffnete die Versammlung mit
einer kurzen Ansprache, welche mit einem begeistert auf-
genommenen dreifachen Hoch auf den Allerhöchsten
Kriegsherrn Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. schloß, worauf
die Nationalhymne gesungen wurde. Nunmehr begrüßte
der Vorsitzende des Kriegervereins Hof Kamerad Krumm,
die erschienenen Kameraden und wünschte den Verhand-
lungen einen allseitig befriedigenden Verlauf. Infolge
Verhinderung hatte der Kriegerverbandsvorsitzende für
den Regierungsbezirk Wiesbaden, Herr Oberstleutnant
von Dettin, den Kreislerkriegerverbandsvorsitzenden von
Wiesbaden, Herrn Stadtmessungs-Inspektor Klein,
Oberleutnant d. R., mit seiner Vertretung beauftragt,
welcher mit einem weiteren Vorstandsmitglied des
Wiesbadener Kriegervereins erschienen war. Kamerad
Klein überbrachte die Grüße des Kriegerverbandes Wies-
baden, erwähnte in treffenden Worten die bevorstehende
Wahl und wünschte der so wichtigen Tagesordnung
günstigen Erfolg. Schriftführer Kamerad Zipp verlas
hierauf das Protokoll der Frühjahrerversammlung und
wurden Einwendungen dagegen nicht erhoben. Nun
gelangte der Hauptpunkt der Tagesordnung, die Wahl
eines Vorsitzenden für den Kriegerverband zur Beschluß-
fassung. Die Wahl wurde zur Diskussion gestellt, welche
sich sehr lebhaft gestaltete. Als Schlussredner ergriff Herr
Oberleutnant d. R. Klein. Wiesbaden das Wort und
sandte seine Ausführungen allseitigen Beifall. Die
Wahl, welche per Akklamation vorgeschlagen, erfolgte
durch Stimmzettel und ging aus derselben mit großer
Stimmenmehrheit Herr Bürgermeister Staubebrand-Wa-
renberg, Oberleutnant a. D. als gewählt hervor. Kassen-
führer Kamerad Zipp trug sodann den Geschäftsstand
für das Rechnungsjahr 1911/12 vor und wurde dem-
selben nach Prüfung der Einnahmen und Ausgaben
durch den Kameraden Kaufmann Julius Müller-Bahnhof
Jangelbach und Förster Schiebel. Müschenbach Decharge
erteilt. Der stellvertretende Vorsitzende überreichte sodann
dem Vorsitzenden des Kriegervereins Büdingen, Herrn
Bürgermeister Wipper die Aufnahmeurkunde in den
deutschen Kriegerbund, worauf derselbe dankte. Als Ort für
die nächste Frühjahrerversammlung wurde Müschenbach
gewählt. Nachdem der Geschäftsbericht des Deutschen
Kriegerbundes und des Preussischen Landeskreigerbundes
an die einzelnen Vereine zur Verteilung gelangt und
Kamerad Zipp noch die Entrichtung der Beiträge zum
Kaiser-Jubiläumsspende in Erinnerung gebracht hatte,
schloß der stellvertretende Vorsitzende mit einem Hoch auf
die Kameradschaft die Versammlung.

Wiesbaden, 28. Oktober. Unter dem Vorsitz des Land-
tagsabgeordneten v. Kloeber (Wiesbaden) tagte gestern
die Herbstversammlung des „Rassauischen Bauernvereins“,
in der u. a. Generalsekretär Behrendt (Oberlahnstein)
die brennende Frage der Fleischsteuerung behandelte.
Der Redner sieht als Grund der Hausbewegung die
Verteuerung der Produktionskosten in der Landwirtschaft,
den Zwischenhandel, Seuchen und Dürre im Jahre 1911
sowie die hohen Schlachtgebühren in den Städten. Der
Zerstörung entgegen zu wirken, empfahl der Referent als
Mittel Gründung von Viehverkaufsgenossenschaften, Herab-
setzung der städtischen Schlachtgebühren, Umwandlung
der Oedländerereien in Fettweiden und Abschluß lang-
fristiger Verträge zur Lieferung von Vieh zu fixierten
Preisen. In der Debatte sprach sich Reichs- und Land-
tagsabgeordneter Dr. Dohlem (Oberlahnstein) für den
Abschluß von Dauerverträgen bezüglich der Viehlieferung
zwischen Landwirten und Metzger aus auf Grund der
Viehmarktpreise von Köln, Frankfurt a. M. usw. Er
sieht darin einen wichtigen Faktor zwischen Produzent
und Metzger, da das Ausland nicht im Stande sei,
über das nötige Fleisch zu liefern. Nach Debatte
Dr. Zischberger redete der genossenschaftlichen Vieh-
verwertung das Wort und betonte, daß die bauern-
schaftlichen Parteien nicht für die Fleischsteuerung ver-
antwortlich gemacht werden können.

Montabaur, 29. Oktober. Die hiesige Landwirtschaft-
liche Winterschule beginnt ihr neues Wintersemester am
Montag den 4. November, vormittags 11 Uhr. Durch
den Besuch dieser Schule, an welcher zweckdienlicher
und gründlicher Unterricht aus allen Gebieten der heu-
tigen Landwirtschaft durch 5 Lehrer erteilt wird, in
den jungen Landwirten Gelegenheit geboten, sich ein-
fachliche und allgemeine Ausbildung zu verschaffen.
Der Lehrstoff, welcher sich auf 2 Wintersemester
erstreckt, kommen in diesem Winter folgende Unterrichts-
gegenstände zur Behandlung: Ackerbaulehre, Düngerkunde,

Wiesenbaulehre, Obst- und Gartenbaulehre, Lehre vom
Bau und Leben des Tierkörpers, Gesundheitspflege der
Haustiere, Betriebslehre, Rechtskunde, Chemie, Botanik,
Geometrie, Feldmesser, Rechnen, Deutsch und Bienenzucht.
Die Schule dauert bis Ende März. Der Unterricht wird
täglich von 10¹/₂ bis 5¹/₂ Uhr erteilt. Das Schulgeld
beträgt 10 Mk. p. o. Semester. Aufgenommen kann jeder
junge Mann werden im Alter von 15 Jahren und
darüber. Anmeldungen sind möglichst sofort an Herrn
Winterschuldirektor Mühlhoyer in Montabaur zu
richten, der auch sonstige nähere Auskunft erteilt.

Höhr, 29. Oktober. Auf die Eingabe unseres Bürger-
meisters an die Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M.
betreffend Verlegung des Betriebsamtes II Neuwied ging
die Antwort ein, daß z. Zt. keine Veranlassung vorliege,
der Frage der Verlegung dieses Betriebsamtes nach
Höhr näher zu treten.

Wiesbaden, 29. Oktober. (Aus der Handwerkskammer.)
Der Vorstand unserer Handwerkskammer hat beim
Minister die Zurücknahme der Befehle des Staats-
kommissars, Regierungsrats Dr. von Conta in An-
regung gebracht, jedoch beim Minister des Innern einen
abwärtigen Bescheid erhalten. — Zum Zweck der An-
erkennung besonderer Verdienste von jüngeren Handwerks-
gehilfen ist, nach einer Bekanntgabe des Regierungs-
präsidenten an die hiesige Handwerkskammer, ein allge-
meines Ehrenzeichen in Bronze gestiftet worden. —
Wegen hartnäckiger und böswilliger fortgesetzter Wider-
setzlichkeit gegen die für das Verhinderungswesen erlassenen
gesetzlichen Vorschriften ist ein Pächter mit 150 Mk.
Strafe belegt und die Strafe auch beigetrieben worden.

Nah und fern.

• Kaiserliche Belohnung für Leben. Der Be-
satzung des Schleppers „Elisabeth“ rettete vor einiger Zeit
unter eigener großer Lebensgefahr während heftiger See-
stürme die Belohnung der Hochseeschiffe „Zwei Gebrüder“
und „Seinrich“ sowie dreier anderer Fahrzeuge. Dafür
verlieh Kaiser Wilhelm dem Kapitän Janen eine mit
Brillanten besetzte goldene Uhr mit entsprechender Widmung
und dem Reichsminister Scheithauer sowie den Steuerleuten
Hölling und Rüh ein Geldgeschenk von je 100 Mark.

• Das Gordon-Bennett der Rüste. Von den in
Stuttgart aufgestellten Ballons sind bis jetzt folgende
gelandet: Dänischer Ballon „Clouth II“ landete in Hohn
bei Prag. Schweizer Ballon „Auro“ (Führer R. D. Müller)
bei Königsbrunn (Unterfranken) glatt gelandet. Schweizer
Ballon „Vesuvia“ (Führer Oberleutnant Sorg) Montag
nachmittags bei stürmischem Wetter in der Nähe von
München 42 Kilometer von Danzig gelandet. Ballon
„Alarte“ (Österreich), Führer E. v. Siegmund bei Bagnac
(Österreich-Schlesien), Ballon „Buslen“ (Österreich), Führer
Hauptmann Mannsbart bei Inarcs südlich von Prag,
Ballon „Libia“ (Italien), Führer Rino Piccoli, bei Brog-
corazze (Provinz Venedig) gelandet.

• Vorsicht bei Wundbehandlung. Im Frühjahr
batete der etwa 12 Jahre alte Sohn des Eisenwaren-
händlers Stabe in Remscheid in einem dortigen Stein-
bruchteich. Dabei zog er sich eine Wunde zu, die er dann
mit dem bakterienreichen Wasser des Teiches auswusch.
Offenbar unter der Einwirkung der Bakterien, die durch
die Wunde in den Körper eingedrungen waren, erkrankte
der Junge; und jetzt, nach einem halben Jahre, hat eine
allgemeine Blutvergiftung den Tod des vorher außer-
ordentlich kräftigen Knaben herbeigeführt.

• Die Älteste in Deutschland? Bei der Mitte dieses
Monats stattgehabten Personenaufnahme wurde als
älteste Person von Obersachsen die Witwe Maria Hunger
in Bärge-Nord festgestellt. Frau Hunger ist am 25. März
1806 geboren, hat also ihr 106. Lebensjahr schon über-
schritten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die älteste
Person in ganz Deutschland ist.

• Von der Plauerer Selbstmörderbrücke. 24 Todes-
fälle von der Friedrich-August-Brücke in Plauen i. B. sind
seit deren Eröffnung bisher zu verzeichnen gewesen. Nun-
mehr beschloß die dortigen Stadtrat ein Projekt für
Schaffung einer Vorrichtung an der Brücke, durch die das
Abspringen verhindert werden soll. Sie besteht in Er-
höhung des jetzigen Geländers und Anbringung einer
festen Auffangvorrichtung in Höhe der Gangbahn-Über-
kante. Das Projekt hat beim Rat Anklang gefunden.

• Budapest. Glückspilze. Seit dem fünfzehnjährigen
Bestande der ungarischen Klassenlotterie hat sich vor einigen
Tagen zum erstenmal der seltene Fall ereignet, daß die
für den letzten Ziehungstag bestimmte Prämie von
600 000 Kronen auf die Nummer eines Loses entfiel,
welches mit dem Haupttreffer von 400 000 Kronen gezogen
wurde. Das betreffende Los wurde in vier Viertel-
anteile verkauft, deren Besitzer rund eine Million ge-
wonnen haben.

• Deutscher Kohlenhandel in Paris. Die Pariser
Kriminalpolizei ist großen Schwindelen auf die Spur
gekommen, die von einer deutschen Kohlen-Großfirma zum
Schaden der französischen Bahnen verübt worden sein
sollen. Die Betrügereien liegen darin, daß die in Frage
kommende Firma ihre Bahnanforderungen stets falsch be-
stimmte und sich so billigerer Tarife verschaffte. Hierdurch
konnte sie anderen Kohlenfirmen erfolgreiche Konkurrenz
machen, weil sie billiger liefern konnte.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg, 29. Okt. Auf dem Tragheimer Ausbau ist
eine Typhusepidemie ausgebrochen. Vier sind durch
Erfahrungen festgestellt. Man führt die Erkrankungen auf
den Genuß roher Milch zurück.

Stettin, 29. Okt. In Jungfer erstach auf einem Krieger-
vereinsfest der betrunkenen Arbeiter Adler den Eigentümer
Brabant. Adler wurde verhaftet.

Ulm, 29. Okt. Hier ist der Dienstknecht Hugo Knittel
von Ulm verhaftet worden, der eingestanden hat, die
Lebenswittwe Hähle in Barmhausen bei Biberach a. N. er-
mordet und beraubt zu haben.

Wattenscheid, 29. Okt. Das zwölfjährige Söhnchen des
Bergmanns Schmidt fiel beim Spielen mit einem Schu-
lnadler zu Boden. Dabei durchbohrte die Spitze des
eisernen Knöpfers das rechte Auge und drang in das Gehirn
ein. Das Kind ist bald darauf gestorben.

Krefeld, 29. Okt. In Dahlhausen schoß ein dreizehn-
jähriger Knabe einem Spielfameraden aus Unvorsichtigkeit
das rechte Auge aus. Der kleine unglückliche Schütze war
darauf so verwirrt, daß er sich erhängte.

Düsseldorf, 29. Okt. In Reisholz erschloß der arbeits-
lose Josef Vorchet den Kellner Gregor. Der Grund zu
der Tat war Reiz, weil Gregor nach Vorchets Ansicht als
Kellner zu viel Geld verdiente.

Wien, 29. Okt. Bei der Niederlegung der Umwallung
der Stadt führte ein schwerer Baum auf zwei Arbeiter:
einem wurde das Genick gebrochen, der andere wurde
schwer verletzt.

Petersburg, 29. Okt. Bei Surjow ist auf der Wolga
der Dampfer „Kuchitschik“ im Sturme gesunken. Der
Kapitän, vier Personen seiner Familie und sechs Matrosen
sind ertrunken.

Wien, 29. Okt. Vier fuhren infolge falscher Weichen-
stellung zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt auf-
einander. Acht Personen wurden bei dem Zusammenstoß
schwer verletzt.

New York, 29. Okt. Auf dem Bahnhof Streetville im
Staate Ontario stießen zwei Züge zusammen. Zwei
Soldaten wurden getötet, 23 verwundet. Der eine Zug
war ein Militäraug.

Aus dem Gerichtssaal.

• Verurteilung eines Prozesses aus dem Jahre 1849.
In der letzten Instanz wurde jetzt der langjährige Dürk-
heimer Waldprozeß, den die Landgemeinden Grethen und
Seebach im Jahre 1849 gegen Staat und Stadtgemeinde
Dürkheim angestrengt hatten, entschieden. Angefordert
waren von den Klägern mehrere hunderttausend Mark. Sie
erhielten jedoch nebst Zinsen nur 23 445 Mark zugesprochen.
Außerdem haben sie neun Zehntel der Kosten zu tragen,
während ein Zehntel dem Staat und Dürkheim zufällt.
Die klagenden Gemeinden müssen den Hauptteil des
Kapitals, das sie erhalten, für die Prozeßkosten aufwenden.

Das Tagebuch eines Friedensfreundes
(1911–1912.)

Satirische Betrachtungen von R. Brag-Paris.

Mat 1911. Wir sind Gott sei Dank nicht mehr in der
barbarischen Zeiten des Transvaal, des spanisch-amerika-
nischen und des russisch-japanischen Krieges. Endlich ist in
der ganzen Welt der Friede gesichert. Die Völker feiern mit
Alles auf den Krieg und wollen von brudermörderischen
Kämpfen nichts mehr hören. Alle Nationen haben der
sehnlichen Wunsch, Geschwister zu sein, und die Welt wird
bald nur noch eine einzige und gütliche Familie sein.

Juni. Ich bin zum Sekretär-Gehilfen der Welt-
friedensliga ernannt worden. Die Lage war nie so gut wie
jetzt. Das europäische Gleichgewicht ist ungebrochen. Der
äußerste Osten ist ruhig. Amerika ist von einer musterhaften
Klugheit.

Juli. Der Kaiser von Deutschland scheint ein Kanonen-
boot nach Agadir geschickt zu haben. Dieser kleine Vorfall
ist sicherlich nur auf einen Zufall zurückzuführen. Die
Deutschen lieben uns viel zu sehr, als daß sie uns irgend-
welchen Verdruß bereiten könnten. Würden sie wohl, wenn
sie uns nicht aufrichtig liebten, die Munition, die Aus-
rüstungsgüter und die Konsumen für unser braves
Militär herstellen? Was den Kaiser angeht, so schwärmt er
geradezu für die Franzosen: er hat es erst kürzlich zu Jeanne
Granier gesagt.

August. Die Lage könnte gar nicht besser sein. Der
Banier ist zwar immer noch vor Agadir, aber Deutsch-
land hat seine neuen Schiffe in die marokkanischen Gewässer
en landt.

21. September. Selbstverständlich ist mit Deutschland
alles wieder in Ordnung. Habe ich es nicht gleich gedacht,
daß ein Krieg augenblicklich materiell unmöglich ist?

28. September. Die italienische Flotte soll Tripolis
bombardiert haben. Das ist offenbar nur ein falsches Gerücht.
Es könnte höchstens sein, daß die Italiener bei einer Schieß-
übung irrtümlich bombardiert haben. Ein italienisch-
türkischer Krieg ist jedenfalls nicht zu befürchten, da die
Türken wirklich friedliebend sind.

November. Wir schicken zahlreiche Truppen nach
Marokko. Aber immer ruhig Blut! Unsere Soldaten
werden nicht in die Lage kommen, von ihren Waffen Ge-
brauch zu machen. Der Sultan Mulan Sahib ist ein wahrer
Apokalypse des Friedens.

Januar 1912. Ich begrüße die Morgenröte eines
schönen und großen Friedensjahres. Der Himmel ist klar.
Der Stern des Friedens funktelt am Firmament. Das
europäische Gleichgewicht ist unangefastet.

März. Da der italienisch-türkische Krieg noch andauert,
schicken wir eine Friedensmission nach Tripolis, damit sie
die beiden feindlichen Völker verführe. Sie soll ihnen Vor-
träge über Humanität und Sozialwissenschaft halten.

Mai. — Große Neuigkeit! Der Kaiser von Deutschland
hat mit unserer berühmten Schauspielersin Fräulein Broosli
geplaudert und wörtlich zu ihr gesagt: Mein gnädiges
Fräulein, Sie haben eine sehr hübsche Robe. — Das
deutsch-französische Einvernehmen hat einen Riesenschritt
nach vorwärts gemacht.

August. — Wir erhalten ein Telegramm über unsere
Friedensmission in Tripolis. Die Mission bestand aus vier-
undzwanzig Mitgliedern. Zwölf wurden von den Italienern
getötet; die anderen zwölf wurden von den Türken nieder-
gemacht.

1. Oktober. — Es sind pessimistische Gerüchte im Um-
lauf. Die Serben, die Bulgaren, die Griechen, die Monte-
negriner sollen sich auf die Türken stützen wollen. Die
Türken sollen zum Kriege bereit sein. Diese aufregenden
Gerüchte entbehren jeder Begründung.

15. Oktober. — Wieder eine gute Nachricht für die
Friedensfreunde. Die Einnahme von Vergo Boom im
Theater ist mit der größten Ruhe vonstatten gegangen. Kein
Toter, kein Verwundeter.

18. Oktober. Über den Balkan sind noch immer beun-
ruhigende Gerüchte im Umlauf. Um Europa zu beruhigen
schreibe ich an die Könige von Bulgarien, Serbien und
Montenegro. Ich bitte diese Herren, sich ruhig zu verhalten.
Ich hoffe, daß das nützen wird.

25. Oktober. Alles geht vorzüglich. Die bulgarische
Armee belagert Adrianopel, aber die türkische Armee steht
sich höflich zurück. Die muslimanische Zivilisation zeigt ihr
Überlegenheit. Täglich werden große türkisch-serbische
Schlachten geschlagen, so daß man schon daran gewöhnt ist
Überlieferungen, daß eigentlich nie mehr als fünf Völker mit
einander im Kriege liegen.

November. Alles geht ausgezeichnet. Andorra und
Monaco scheinen allmählich abzurufen zu wollen.

Vermischtes.

Die erste Schumannskaserne in Deutschland ist
jetzt in München errichtet worden. Der Bau besteht aus
vier Einzelhäusern mit je 36 Wohnungen, die entweder
aus einer Wohnkammer mit zwei Zimmern oder einer Woh-
nkammer mit drei Zimmern, Speisekammer, Bad und Schlaf-
kammer bestehen. Jede Wohnung hat eine Loggia oder
einen Balkon. Die Mietpreise sind etwa ein Drittel
billiger als die üblichen Münchener Mietpreise. Der
Bau hat einen Aufwand von 300 000 Mark erfordert und

hat den Swed, den Polizeibeamten gegen billigen Mietszins eine ihrem Stande entsprechende Wohnung zu verschaffen.

1000 Hochzeiten auf einmal. In der letzten Beratung des Stammes der Winnebago-Indianer wurde der Beschluß gefaßt, mit den alten Hochzeitsitten der roten Ahnen zu brechen und so zu heiraten, wie der weiße Mann heiratet. Die Bestimmung erstreckt sich jedoch auch auf die Vergangenheit, und so wird sich an einem Tage der ganze Stamm trauen lassen. Doppelhochzeiten kommen öfter vor; daß drei oder vier Paare am gleichen Tage und am gleichen Orte ihr Bündnis einsegnen lassen, ist schon seltener, aber ein Hochzeitsfest von 1000 Ehepaaren wird wohl einstweilen ein Rekord bleiben.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kur. „Nanu, was ist Ihnen denn über die Leber gelaufen?“ — „Ein Auto.“

Der falsche „Dreh“. „Finden Sie nicht auch? Die häßlichsten Männer haben die schönsten Frauen?“ — „Und umgekehrt.“ — „Sehr richtig! Auch die schönsten Frauen haben oft die häßlichsten Männer!“

Im Himmel. „Was haben Sie nun von Ihrem verhängnisvollen Lebenswandel gehabt? Sie sind ebenso tot wie ich.“ — „Dafür habe ich aber einen gesunden Tod gehabt!“ (Witzige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Br Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm alter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 177,50, H 172, Danzig W 198, R 177,50, G 170—204, H 163—177. Stettin W 138—200, R 135—177, H 172—180.

Böden W 217, R 177, Bg 168, H 187, Breslau W 206 bis 107, R 178, Bg 197, Fg 176, H neuer 181, alter 201, Berlin W 202—208, R 179—180, H 185—201, Magdeburg W 202—208, R 171—175, Bg 190—215, H 185—195, Leipzig W 202—208, R 173—179, Bg 187—223, H 188—202, Hamburg W 210—214, R 173—182, H 175—201, Neuß W 203—212, R 182—187, H neuer 191—201, alter 211—221, Mannheim W 211,50, R 192,50, H 170—187,50.

Berlin, 29. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 26—29, Still. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,10—24,20. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Vbn. Des. 68,20—68,10—68,70, Mai 1913 65,60—65,50. Beifall.

Sadamar, 29. Okt. Der gestrige Viehmarkt war mäßig stark besahren. Der Handel war bei hohen Preisen lebhaft. Es kosteten frische melkende schwere Kühe 500—550—600 Mk., leichte 300—450, trächtige Kühe und Rinder 300—500, Rinder von 1 bis 2 Jahren 150—250, Kälber per Pfund 85—95 Pfg., Schweine von 5 bis 6 Wochen 28—40 Mk., 6—8wöchentliche 40—50, Läufer 70—90, Einleger 100—150 Mk. im Paar, fette Schweine 84—88 Pfg. per Pfund.

Wiesbaden, 28. Okt. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung vom 28. Okt. 1912. Auftrieb: 118 Ochsen, 9 Bullen, 140 Kühe und Färsen, 375 Kälber, 199 Schafe, 994 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 94—100, 2. 85—92 Mk., Bullen 1. Qual. 80—85, 2. 72—78. Färsen und Kühe 1. Qual. 87—100, 2. 79—85, Kälber 1. Qual. 90—100, 2. 110—115, 3. 96—106 Mk. Schafe (Mastlamm) 88 Mk. Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 87—89, (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 86—87 Mk.

Fraunfurt a. M., 28. Okt. (Amtliche Notierung am Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 438 Ochsen, 28 Bullen, 801 Färsen und Kühe, 244 Kälber, 272 Schafe und Lämmer, 2155 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 6 Jahre alt 52 bis 58 [95 bis 104], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 45 bis 47 [83 bis

87], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [90 bis 90], Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 49 bis 53 [81 bis 88], vollfleischige, jüngere 43 bis 46 [74 bis 80], Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 51 [84 bis 91], vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 46 bis 50 [86 bis 89], ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 43 bis 46 [83 bis 88], mäßig genährte Kühe und Färsen 40 bis 45 [74 bis 84], Kälber, Doppelender, feinste Mast 00 bis 00 [100 bis 100], feinste Mast (Bollm.-Mast) und beste Sauglämmer 00 bis 00 [100 bis 100], mittlere Mast- und gute Sauglämmer 60 bis 60 [100 bis 100], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 42 bis 43 [88 bis 90], ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 00 bis 00 [100 bis 100], Schweine, vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht 88 bis 89 [87 bis 88], vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 88 bis 89 [87 bis 88], fleischige Schweine 00 bis 00 [100 bis 100].

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 31. Oktober 1912.

Meist trübe mit Niederschlägen bei zeitweise anfrischenden vorherrschend südwestlichen Winden und wenig geänderter Temperatur.

Für die Monate November und Dezember 1912 werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie der Geschäftsstelle jederzeit entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für die beiden Monate 1 Mk., für einen Monat 50 Pfg. ohne Bringerlohn.

Fischerei Dreifelder Weiher!

Vom 4. bis 8. November täglich

frisch gebackene Karpfen.

Für sonstige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof zum Seeweier

Inh. Richard Käß.

Anfertigung aller Haararbeiten

von aus- gekämmten Haaren wie Flechten, Unterlagen Uhrketten u. sonst. Sachen

Fertige Flechten von M. 1.50 an.

Hachenburg. G. Fleischhauer

Herren- und Damen-Friseur.



Hallo!

Das ist das Brennmaterial, welches billiger und besser ist als Steinkohle.

Union-Brikets!

Erbältlich in den Kohlenhandlungen.

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Das Hubertus-Essen

findet Samstag den 2. November abends 8 Uhr statt. Preis des Gedecks Mk. 2.—

Einzeichnungsliste liegt im Hotel offen.

Oefen für alle Zwecke

irische von Mk. 4.25

Kochöfen von Mk. 14.75

eine Anzahl Oefen wie Abbildung gebe ich zu Mk. 10.— per Stück ab.



Birka 250 Oefen, Herde und Kesselmäntel am Lager.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Garantiert reine Bettfedern und Daunen

sowie

echt türkisch rote

Barchente und Federleinen

in bekannter Güte empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Moderne Damen-Mäntel

in großer Auswahl

und sehr preiswert

bei H. Zuckmeier, Hachenburg.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, bestes Vielesfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigen Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Persil
wäscht
rasch
müheless
und
sauber!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erbötlich nur in Original-
— Paketen, niemals lose. —
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. alldelischen

Henkel's Bleich-Soda

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 85 000 im Gebrauch)

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Amt Altenkirchen.

Auf Wunsch zur persönlichen

Vorführung jederzeit bereit.

Katalog und Preisliste gratis

und franko.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigt

ausgeführt, sowie neue Ueber-

jüge bei

Geinr. Orthey, Hachenburg.

Tüchtiges Mädchen

gegen hohen Lohn sucht

Hotel Schmidt

Hachenburg.

Suche für den Westerwald einen gut eingeführten

Vertreter.

Fritz Donike Nachfolger

Schokoladen-

und Zuckerwaren-Fabrik

Sersford i. Westfalen.

Sie sagten:
„Nein, ich
bleibe bei“

Erdal

Schuhcreme

Brennspiritus

wird wieder los, also in be-
liebigen Quantitäten unter

1 Liter (45 Pfg.) abgegeben bei

Karl Dabach, Drogerie

Hachenburg.

Einige gut erhaltene

Oefen

sind billigt abzugeben bei

G. Bachhaus, Hachenburg.

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen 12 Pf. ein.

Wachs, Öl, Terpentin 25, Birkenöl 3

Eigeln 20, Salic., Bors. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weis-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen wollen man zurück-

Zu haben in den Apotheken.